

MENSCHEN UND REISEN

In diesen Jahren versuchte ich meine Welt zu erweitern, weil ich erkannte, daß im Beschränkten der Heimat und des Berufes wohl unsere Wurzeln liegen können und müssen, aber daß die Krone sich darüber hinausheben muß, damit der Wind der Welt sie streife. Und zwar versuchte ich das im Räumlichen wie im Menschlichen, durch Reisen und durch neue Menschenkreise, die ich mir auf schloß.

So fuhr ich um die Mitte der zwanziger Jahre oder etwas später zum ersten Mal nach Paris, und es war wohl kein Zufall, daß die Sehnsucht mich nicht nach Italien trieb, nicht nach der "Ewigen Stadt", sondern nach der "Hauptstadt der Welt". Und der Zauber dieser Stadt wie ihres Landes hat mich damals für alle Zeit umfängen. Ich liebte die russische Erde, wie ich sie im Kriege gesehen hatte, aber ich wußte, daß ich, genötigt auf ihr zu leben, einer noch tieferen Schwermut verfallen würde. Schwermut war auch hier, an den pappelgesäumten Kanälen, an den Ufern der großen Ströme, unter den Eichen der zerschossenen oder ungepflegten Wälder, ja selbst in den Gärten der Dörfer und der kleinen Städte. Wie überall Schwermut ist, wo das Auge den Gang der Zeit erblickt, die Mühe der Geschlechter, das langsam Verfallende der Steine in Kirchen und Friedhofsmauern. Aber über dieser Schwermut lag der Zauber einer geistigen Blüte, die kein anderes Land erreicht hat. Einer oft exotischen und schon krankhaften Blüte, aber immer noch von jener Furchtlosigkeit des Geistes erfüllt, der die Welt einmal aus den Angeln gehoben hatte, und gedämpft von dem Schimmer einer Kultur der Formen, der Höflichkeit, der Sprache, wie sie ihresgleichen nicht hatte und die den Fremden bestach, der durch den schönen Glanz nicht bis zum dunklen Urgrund zu sehen vermochte.

Es war nun wirklich eine Öffnung der Welt für mich, und ich wurde nicht müde, diese Boulevards zu durchwandern, zu durchfahren, in den Kirchen zu sitzen, auf den großen Friedhöfen, und am Seine-Quai die Menschen zu betrachten, wie sie in den alten Büchern der Antiquare blätterten und wie

sie so gänzlich unbekümmert um die Vorübergehenden waren. In ihrer Kleidung, ihrem manchmal seltsamen Äußeren, in ihrem Ganzfürsichsein, fern aller Obrigkeit, allen Vorschriften und Dogmen. Diese Freiheit war es, die mich am meisten bezauberte. Nicht die politische oder soziale oder irgendeine der Systeme, sondern die des Lebens, der Stunde, der Haltung, des Ganges. Das nicht in Schweiß sein wie bei uns, die Gelassenheit, die nur eine große Geschichte geben kann, die Zeit gewährt hat zu den Dingen der Schönheit, indes wir jahrhundertlang nur zu kolonisieren hatten, zu pflügen, zu verwalten, zu exerzieren. Wir waren immer Diener gewesen. Wir waren niemals Herren geworden. Und als wir die Herren der Welt werden wollten, waren wir nur Diebe und Mörder geworden.

Ich fand überall Hilfe und Freundlichkeit. Von dem rätselhaften Armenier an, der sich schon im Zuge meiner annahm, mir Zigaretten und ein gutes Hotel besorgte, und der einer der klügsten und erfahrensten Leute war, die ich jemals unterwegs getroffen habe. Ein Hochstapler vielleicht, aber ein lebenswerter, und was hätte er schon an mir verdienen können? Bis zu dem Hotelbesitzer in Marseille, der im Krieg ein Bein verloren hatte, und der mit Madame mich aufnahm, als wäre ich der verlorene Sohn, nachdem sie meinen Paß gesehen hatten. "Oublions la guerre, Monsieur!" sagte er nur, und ich vergaß ihn wirklich. Hotelbesitzer sind manchmal größere Friedensbereiter als Ministerpräsidenten.

Ich verkehrte in Paris mit einem jungen deutschen Juristen, der in ein Handelshaus nach Barcelona ging, und mit drei jungen tschechischen Lehrerinnen, die zu einem Studienaufenthalt in Frankreich waren. Aufgeschlossene Gefährten, nicht frei von den Gefühlen einer jahrhundertlang unterdrückten Nation, mißtrauisch gegen Deutschland, und mit Recht, aber nicht gegen den einzelnen, wie mich, den sie als einen Bürger des großen Reiches der Humanität betrachteten, auch wenn er erst auf dem Wege zu diesem Reiche war.

Ich stand vor den Werken Rodins und dem Sarkophag Napoleons, vor der Nike von Samothrake und der Mona Lisa. Aber sie waren mir nicht die Seele eines fremden Landes, und nach ihr trachtete ich doch. Und von dieser Seele gewann ich mehr, wenn ich bis zur Mitternacht an einem der kleinen Tische vor den Cafes saß, mein Eiswasser trank und den Menschen zusah, die

soviel sichtbarer und anschaulicher lebten als bei uns. Wenn ich am frühen Morgen durch die "Hallen" ging oder mein Fünffranken-Mittag in einem der riesigen Speisehäuser zu mir nahm, wo die südfranzösischen Kellner mit aufgetürmten Tellergebirgen wie Akrobaten sich zwischen den Tischen bewegten und immer Zeit für ein Lächeln oder ein höfliches Wort hatten, indessen sie bei uns mit unverhülltem Widerwillen und der Grobheit eines Ackerknechtes ihr Handwerk ausübten, keinen anderen Göttern Untertan als denen des Trinkgeldes.

Ich lebte sorglos und vollkommen glücklich, und ich nahm mit schwerem Herzen Abschied von der Stadt, von der ich glaubte, daß ich an ihrem Rande gern einmal leben könnte, für ein paar Jahre des Lernens und des Erfahrens. Vielleicht irrte ich mich, aber es war schön, mir diesen Irrtum auszumalen.

Ich fuhr nach Avignon, und ich kam im Zuge mit einem Holländer ins Gespräch, der nach dem niederländischen Indien zurückkehrte, wo er große Plantagen besaß. Er fragte mich im Scherz, ob ich nicht mitkommen wolle, und als ich ihn eine Woche später in der Markuskirche in Venedig wieder sah, wiederholte er seine Frage. Ich mußte den Kopf schütteln, aber als ich ihm nachsah, wie er über den Markusplatz ging und die blauen und weißen Taubenschwärme erhoben sich über ihm in die sonnige Luft, war es mir für einen Augenblick doch so, als wäre hier eine Märchenfrage an mich gestellt worden und ich hätte ihren Sinn nicht begriffen.

Auch in Avignon gab es den Zauber der französischen Erde, noch glühender als im Norden. Die Schönheit der Menschen fiel mir auf, und die Besitzerinnen des klösterlichen Hotels, in dem ich wohnte, zwei junge Schwestern, saßen wie zwei Göttinnen hinter der Schranke, als hätte ein Zauberwort oder ein göttlicher Befehl sie von den Inseln des griechischen Meeres aufgehoben und sie hierhergebracht, um für kurze Zeit den irdischen Menschen Dienst zu leisten.

Ein alter Engländer lud mich zu einer Flasche eines besonderen Weines ein und führte mich zur Nacht in eines der Cafés, wo man auf der Terrasse saß und den schwermütigen Rufen eines Nachtvogels zuhörte, den ich nicht kannte und der wie eine Geisterstimme von den dunklen Dächern rief. Mr. Farm trank nur Kognak und Eiswasser, und um Mitternacht glaubte ich, daß

er niemals in seinem Leben etwas anderes getrunken hätte. Auch ließ er sich zur Nacht eine ganze Flasche und einen Siphon mit Mineralwasser auf sein Zimmer bringen.

Er hatte die ganze Welt gesehen, auf eine nüchterne, etwas hochmütige Art, und er hielt mir eine Vorlesung über den englischen und deutschen Nationalcharakter, der ich höflich und mit Gewinn zuhörte. Von unserem letzten Kaiser sagte er nur, er sein kein "gentleman" gewesen, und das war für ihn wohl ein abschließendes Urteil. Ich nahm am Morgen Abschied von ihm, da er nach Toulon gehen wollte, und ich denke, daß er Südfrankreich mit der Kenntnis aller Kognaksorten verlassen hat, die dieses Land in so großer Fülle erzeugt.

Ich wanderte noch eine Weile mit bedrücktem Gemüt durch den finsternen Palast der Päpste und stand vor einem Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges. Die Verwundeten oder Sterbenden dieses Denkmals trugen alle deutsche Uniformen, und ein Fremdenführer, der sich verdiensthungrig zu mir gesellte, erklärte mir, "ce sont les boches, monsieur". "Oui", erwiderte ich höflich, "mais moi-meme, je suis un boche." Er entschuldigte sich viele Male und hat wahrscheinlich erkannt, daß man in seinem Beruf besser daran tue, Ausdrücke der nationalen Feindschaft zu vermeiden.

Ich stand noch eine Stunde auf der alten Rhone-Brücke und sah das Wasser unter mir dahinziehen, das so anders floß als in meiner Heimat, und dann fuhr ich nach Nizza. Es war glühend heiß, vornehm und öde, und ich saß viele Stunden auf einem schattigen Hügel und blickte auf die wunderbaren Farben, in denen das Meer erstrahlte. Auch dieses Meer war anders als das meiner Heimat, und seine Götter haben keine Bernsteinkronen getragen.

Die halbe Nacht hindurch fuhr ich über die Seealpen nach Genf, und als ich in der Morgenfrühe auf den Lac du Bourget hinaussah, dachte ich wieder, daß ich hier wohl für ein paar Jahre still für mich würde leben können.

Ich sah Lugano. Als ich die große Bahnhofshalle verließ, um zum Dampfer zu gelangen, ahnte ich nicht, wie anders ich zehn Jahre später hier stehen würde und Max Picard würde mich erwarten, mit dem Gesicht eines Propheten aus dem Alten Testament, und meine beiden Hände nehmen, als hätte er die ganzen Jahre nur auf mich gewartet.

Ich blieb eine Nacht in Bellagio und saß bis zur Mitternacht in einem Park am See. Ein großes "Wetterleuchten stand am Horizont, und jedesmal stiegen die dunklen Berge wie von einer Zauberhand gehoben in das unwirkliche Licht. Mitunter war mir, als träumte ich dies alles, und wie auf den Waldhügeln meiner Heimat erfüllte mich die dunkle und fast wesenlose Ahnung, daß ich noch einmal "die Welt bewegen würde". Ich war wie ein Weizenfeld, das unter den Blitzen reift.

Über Mailand fuhr ich nach Venedig, das mich heiß, übelduftend, von Fremden überfüllt und auf Betrug ausgehend empfing. Die Deutschen spielten keine wohltuende Rolle unter diesen Fremden, und ich erlebte die Stadt nur wie einen etwas bedrückten Traum. Ich war nicht reif für sie.

Ich wollte über Udine und Österreich nach Prag fahren, aber in Österreich gab es die Julirevolution, und der Zugverkehr war gesperrt. Ich fuhr in die Nacht hinein, zum Brenner hinauf, und die jungen Italiener im Abteil wurden nicht müde, mir Ratschläge zu geben, wie ich weiterkommen sollte. Zum ersten Mal sah ich im Zuge Schwarzhemden mit Karabinern, die schweigend und verschlossen durch die Gänge gingen, und ich war gerne bereit, ein Land zu verlassen, in dem man auf diese Weise das Leben der Reisenden behütete.

Am Brenner gab es geschäftstüchtige Unternehmer, die gegen viel Geld Autobusse nach Kufstein oder sogar nach Rosenheim steuerten, und hier, vor der Tür eines dieser Ungetüme, fand ich zwei Amerikanerinnen, die hilflos, ohne deutsches Geld, ohne die geringste Kenntnis der deutschen Sprache, mit ihrem Reisegepäck dastanden und wohl des Glaubens waren, daß diese dunkle Revolutionsnacht sie für immer verschlingen würde. Die deutschen Fahrgäste sahen ihnen mitleidlos zu. Sie hatten wohl nicht vergessen, daß Amerika den Krieg entschieden hatte, und wahrscheinlich dachten sie, daß es diesen beiden ganz recht geschehe, wenn sie hier im Straßengraben auf das Ende der Revolution warten müßten.

Es war mir selbstverständlich, daß ich mich ihrer annahm und ihnen versprach, sie bis München zu begleiten. Sie waren so dankbar wie zwei verirrte Kinder, und sie glaubten auch nicht von mir, daß ich sie in ein Hexenhaus führen würde, um sie zu schlachten und zu verbrennen. Die eine schien die Rolle einer Reisebegleiterin zu spielen, und die andere machte

ihren ersten Ausflug nach Europa. Sie wohnte in der Park-Avenue in New York und trug viele Diamanten, aber sie war nun wie ein dankbares Kind, das man aus einem finsternen Walde geführt hatte. "No American would have done what you have done for us", sagte sie immer wieder, und ich nahm es als eine freundliche Übertreibung hin. Die Mitfahrenden blickten mit Mißfallen auf uns und hielten mich wahrscheinlich für einen der Würdelosen, die ihren "Nationalstolz" bei jeder Gelegenheit vergäßen.

Als wir übernünftig und durchgerüttelt in Kufstein oder Rosenheim ausstiegen, waren meine beiden Schützlinge blaß und bewegt wie nach einer Schiffskatastrophe, und die erste Frage, die sie stellten, war, ob es in Deutschland wohl erlaubt sei, in der Wartehalle eine Zigarette zu rauchen. Ich erteilte ihnen diese Erlaubnis, zum erneuten Mißfallen der anderen Fahrgäste, aber da das Gesetz "Die deutsche Frau raucht nicht" damals noch nicht fertig war und die Amerikanerinnen ja auch nicht darunter fielen, ertrugen wir die feindlichen Blicke mit Gleichmut. Auch waren die beiden die einzigen, die sich bei dem Fahrer bedankten.

Ich verbrachte den Abend mit ihnen in den "Vier Jahreszeiten", einen schönen und aufgeschlossenen Abend, und am nächsten Morgen brachte ich sie zum Kölner Zug und nahm Abschied. Ein Briefwechsel ging noch über zwei Jahre und schief dann ein. Nach dem zweiten Weltkrieg habe ich versucht, etwas über ihre Schicksale zu erfahren, aber es ist mir nicht gelungen. Miß Jane wird wahrscheinlich die Frau eines Stahl- oder Eisenbahnkönigs sein, und Miß Alice wird unter einem efeubewachsenen Hügel schlafen. Mir aber wird diese erste Berührung mit einer Nation unvergeßlich bleiben, mit der mich heute so viele Bande der Freundschaft und der Liebe verbinden.

Dann fuhr ich nach Prag, und in der Atmosphäre des Mißtrauens und der Feindschaft, die mich hier sehr spürbar umfing, lebte ich meine stillen Tage, als ob hier keine Gegenwart wäre, sondern nur Vergangenheit, und jeden Tag saß ich auf dem verlassenen alten Judenfriedhof, in dem mir tausend und mehr Jahre Geschichte begraben zu sein schienen, las die versunkenen Namen auf den versunkenen Steinen und bedachte mein Leben, als wäre hier der richtige und einzige Ort, hundert Meilen von meiner Heimat ent-

fernt, um das Geplante und Gelungene miteinander zu vergleichen und mein enges Leben an dem zu messen, das sich in diesen Wochen vor mir aufgetan hatte.

In Dresden besuchte ich einen meiner Totenwolf-Verehrer mit dem etwas zu betonten Namen Roderich von Grünewald und hörte mit geteilten Gefühlen seinen Lobpreisungen zu. Er wohnte in einem der Prinzenschlösser vor den Toren, und ich ging von ihm wie aus einer längst versunkenen Welt.

Als die alte verräucherte Bahnhofshalle von Königsberg mich wieder empfing, war mir, als wäre ich von einer Weltreise zurückgekehrt, und als ich zu den blinden Glasscheiben emporblickte, hatte ich das deutliche Gefühl, daß meine Tage in dieser Stadt gezählt waren. Ich kam sehr still zurück, und nur meine wißbegierigen Primaner dachten, daß ich nun ein "globetrotter" sei. Sie hatten ein neues Kapitel, an das sie ihre Scherze knüpfen konnten, und auch das war gut so.

Es war nicht verwunderlich, daß mir alles noch enger schien, Menschen, Freundschaften und Verhältnisse. Die mit mir lebten, waren von dem Geiste der "Deutschen Volkspartei" erfüllt, und es war der Geist des braven Bürgerturns. Der Partei der Mitte, aber ich war nicht in der Mitte. Ich war am Rande, und nur vom Rande kann man in das neue Land. Es war das Zeitalter der pensionierten Obersten, die die Farben der Republik nicht Schwarz-Rot-Gold, sondern Schwarz-Rot-Mostrich nannten und die auf die Innendeckel ihrer Klosetts das Bild Stresemanns klebten.

Und zehn Jahre später erklärte der Oberstudiendirektor, mit dem mich eine zehnjährige Freundschaft verband, ein zarter und feinsinniger Bewahrer der Humanität, einer Mutter, die ihren Sohn auf seiner Schule anmelden wollte und um etwas Nachsicht bat, da er eben einen schweren Autounfall gehabt habe, ob sie nicht wisse, daß im Reich des Führers nur das gesundeste "Material" Platz auf einer höheren Schule haben dürfte. So brüchig und krank waren die Wurzeln schon, aus denen das "deutsche Wesen" sich nährte, und wieder bewahrte mein Waldsinn mich davor, das Messing für das Gold zu nehmen.

Ich ließ meine Augen umhergehen und suchte nach Menschen, die nicht in Schablonen dachten. Denn dies schien mir das Gefährlichste im Menschlichen wie in der Kunst. Und ich fühlte in meinem engsten Kreise, wie es auch

das wirklich Erwürgende war, das die Hand um die Freiheit des Denkens wie um die des Lebens legte. Es war außer den wenigen Genannten niemand im Kollegium, an den ich mich hätte anschließen können. Alles Anderssein und Freiseinwollen galt ihnen schon als Kommunismus, und das war für sie die tiefste Stufe der Verworfenheit. Es hieß für sie Verteilung des Besitzes und Verteilung der Frauen, und diese besonders betrachteten mich und meine Ironie mit einer panischen Angst.

Aber am Rande ihrer Kreise tauchte ab und zu eine ältere Frau auf, die mir durch das Strahlende ihrer blauen Augen und die Furchtlosigkeit ihrer Meinungen auffiel. Sie besaß mit ihrem kranken Mann ein großes Gut im Samland, und es dauerte nicht lange, so war ich ein vertrauter Gast in ihrem Hause. Sie hatte in ihrem Leben Dinge getan, die ihren Nachbarn und nicht diesen allein unbegreiflich erschienen. Sie hatte sieben uneheliche Kinder der seltsamsten Eltern in der Großstadt ausgesucht und draußen erzogen, unter ihnen das eines Kunstreiters, und sie behauptete, daß gerade dieses Kind mit Vorliebe auf den Bäumen des Gartens lebe und sich dort von Ast zu Ast schwingt. Als sie heranwuchs, stattete sie sie mit Heiratsgut aus und stellte nur die Bedingung, daß sie auf dem Lande leben sollten.

Sie hatte vieles gelesen, Philosophie, Geschichte, Soziologie, und vieles verstanden. Aber sie hatte einen Hunger des Geistes und der Seele, der über diese Speise hinausging. Sie hatte ein vernichtendes Urteil über fast alle Götter des Tages, und was sie dachte, war nicht immer richtig, aber sie dachte es selbständig und allein. Sie hieß Margarete Finck und war die Tante des Kabarettisten Werner Finck.

Damals war sie im Briefwechsel mit dem Grafen Reventlow und stand allem "Völkischen" nahe. Einem Tagesschwindel, der auf Wotan und die Edda zurückgriff, der die seltsamsten Wortableitungen zu durchsichtigen Zwecken vornahm, wie etwa die Begriffsreihe "Gote - gut - Gott", der nur in Horoskopen dachte und so seltsame Früchte wie die "Artamanen" erzeugte, junge, arbeitslose und gefährliche Burschen, die auf den großen Gütern lebten, eine germanische Bodenkultur lernen sollten, aber nur die heimlichen Vortrupps einer Bewegung waren, die später das "Umlegen" von Menschen mit größerem Vergnügen betrieb als hier das Umlegen von Bäumen oder von Unkraut.

Einen dieser Gotenapostel lernte ich in ihrem Hause kennen. Einen Bergmann, der unter die Propheten gegangen war und ein wirres, fanatisches Buch über die Erneuerung der deutschen Seele und des Deutschen Reiches geschrieben hatte. Der von den Kommunisten seiner Heimat aus verständlichen Gründen verfolgt worden war und nun hier in der östlichen und nahrhaften Stille sein System ausbrütete.

Ich war schon rein philologisch zu gebildet, als daß ich an seinen Theorien etwas anderes als ein ironisches Vergnügen hätte haben können, aber es war mir nützlich, schon früh mich mit den Schwarmgeistern abzugeben, die bescheidene Vorläufer der Kommenden waren und in deren Auge schon der gefährliche Funke schlummerte, der später zu einer vernichtenden Flamme wurde.

Das wahrhafte Original dieses vielfältig verflochtenen Kreises aber war der Besitzer eines großen Gutes in der Nachbarschaft, ein Riese von Gestalt und fast unförmig in seiner Körperfülle, und als ich ihn bei meinem ersten Besuch über einem seiner hügeligen Stoppelfelder auftauchen sah, immer ungeheurer in den leeren Himmelsraum wachsend, schien er mir ein Wesen der Vorzeit zu sein, einer jener überdimensionalen Pflanzenfresser, die an den Ufern des Kreidemeeres weideten, aus einer phantastischen Laune der Schöpfung hervorgegangen und in ihren Abbildungen uns heute noch mit dem leisen Grauen erfüllend, das alles Maßlose immer erzeugt.

Er nun war der Seltsamste in dieser Reihe seltsamer Propheten. Die Zeit war trüchtig von ihnen, und meine stille und weite Heimaterde war der fruchtbarste Boden für ihresgleichen. Er konnte den ganzen Nostradamus auswendig und wahrscheinlich auch die Offenbarung des heiligen Johannes. Er erzählte mir mit leiser Stimme, daß eine Rasierklinge niemals mehr scharf würde, die man eine Nacht lang dem Licht des Vollmondes aussetze. Daß jeder Mückenschwarm, der am Sommerabend in der Luft hinge, das hohe, viergestrichene C erklingen lasse und keinen anderen Ton als eben diesen. Daß er und noch zwei Leute auf der Welt wüßten, wo der Nibelungenhort versenkt sei und daß sie ihn zur gegebenen und bestimmten Zeit heben würden.

Sprach er diese und viele andere ebenso geheimnisvolle Dinge aus, dann trat ein besonderes, von innen her erfülltes Licht in seine kleinen, blauen Augen, und man konnte wohl meinen, daß aus diesem Licht einmal eine gefährliche Flamme lodern und vernichtend ausbrechen könnte. Dabei war er ein vorzüglicher Landwirt und katholischen Glaubens.

Aber er war von einer erschreckenden, fast abstoßenden Formlosigkeit des Umgangs und ein zügelloser Trinker, wenn der "Geist" ihn überkam. Ich lernte ihn vor meiner Reise nach England kennen, als er mich in eine Weinstube eingeladen hatte, um mir "Warnungen an das englische Volk" mitzugeben. Ich fand ihn allein an einem der großen Holztische, auf dem eine riesige Bowle stand, die für alle Zauberer der Welt ausreichend schien. Er hatte junge Tauben gegessen, und die abgenagten Knochen lagen noch auf der Tischplatte herum. Das beim Einschöpfen vergossene Getränk bildete große Flecken, und mit ihrer Hilfe malte er Bilder auf das Holz, die seine Meinungen illustrieren sollten. Ein finsterer Hauch von Größe und Verkommenheit umgab ihn, am meisten aber von einer düsteren, fast großartigen Einsamkeit, und die Küfer im Hintergrund blickten mit einer achtungsvollen Scheu auf die riesige Gestalt, die mit großen Handbewegungen die letzten Dinge der Welt erklärte.

Immer wenn heute Kritiker aus der Welt des westlichen Rationalismus mir tadelnd meine Neigung zur "östlichen Welt" vorwerfen, zu ihrer Dumpfheit, Ergebenheit und Versunkenheit, ja wenn sie sie als ein Produkt der Konstruktion hinzustellen versuchen, in der die Menschen denken und reden, wie man heute eben nicht denke und rede, tauchen diese Gestalten aus der Vergangenheit noch einmal wie traurige Schemen vor mir auf, von meiner Tante Veronika an bis zu diesem samländischen Seher, und ich weiß besser als alle Rationalisten des Abendlandes, daß dies nicht wurzellose Erscheinungen der Phantasie oder der Willkür waren, sondern daß sie sich nach verborgenen Gesetzen aus dem heraushoben, was ich die "magische Welt" nenne. Nicht das Magische etwa, auf das sich später die Propheten des Nationalsozialismus beriefen, der sogenannte sechste Sinn oder ein anderer Schwindel, mit dem sie ihre Unfähigkeit des Denkens und Erkennens verbrämten, sondern die östliche Erde eben, die aus dem großen Ring noch nicht herausgetreten war, der den Schöpfer wie das Geschöpf umschließt. Die Erde, über die die russischen Heiligen und Wanderer geschritten sind,

die chinesischen Weisen. In der die Ratio ein Spiel von Kindern ist und in die heute noch die Religionen der Primitiven hineinragen, ihre Zauber, ihre kultischen Bräuche, ihre Magie. Das Abendland hat gelernt, über diese und andere Dinge zu lächeln, und mit diesem Lächeln geht es unaufhaltsam über Weltkriege, Massenmorde und Vernichtungen dem Abgrund entgegen, der für die Lächelnden aufgetan ist.

Selbstverständlich war Herr Kluth - so war sein Name - ein Antisemit. Denn wer die Stelle kennt, wo der Hort der Nibelungen versenkt ist, weiß auch, daß jüdische Mächte dazu geholfen haben, ihn zu versenken, um den arischen Lichtgöttern die Fußsehnen zu durchschneiden. Und er war etwas peinlich betroffen, als ich ihn eines Tages in einem jüdischen Warenhaus traf, wo er Kleidungsstücke für seine Kinder und seine Gutsleute kaufte. Aber dann faßte er sich, legte den Finger an seine Lippen und sagte leise: "Man muß sie in Sicherheit wiegen, bevor man sie zerschmettert." Er sagte Revolutionen voraus, die nicht eintrafen, aber alle diese östlichen Magier dachten in Revolutionen, damit die Lichtgötter endlich einmal über der geschändeten Erde aufständen und das Finstere besiegten.

In jener Zeit tauchten zum ersten Mal in meiner Heimat studentische Pfadfinder auf, aus der Reichshauptstadt kommend, mit dem Bestreben, den gefährdeten Osten für sich zu erobern, und natürlich fanden sie gleich den Weg zu mir. Sie waren auffällige Erscheinungen in unserem normalen Leben, wenn sie ihre Tracht anlegten und mit langen Speeren über der Schulter vor den Schulportalen standen, um ihre neuen Jünger zu erwarten. Sie waren sehr begabt, der Rede mächtig, und etwas Unbekümmertes und Abenteuerliches schien von ihren Wimpeln auszugehen, nicht ungefährlich für alle die jungen Seelen, die bei uns aus dem grauen Alltag herausstrebten. Ich nahm mich ihrer an, schon um sie kennenzulernen, und ich erkannte bald, daß sie im Menschlichen zuweilen "problematische Naturen" waren. Sie nützten weltklug und ehrgeizig alle Verbindungen aus, die ich hatte, waren geistreich und voller Einfälle und hatten auch etwas wie die Frische einer neuen Jugend um ihre Stirn. Aber ich überwand niemals ein leises Mißtrauen gegen ihre menschliche Zuverlässigkeit, und ich denke, daß es mich nicht betrogen hat.

Sie nun führte ich in beiden Gutshäusern ein, und in beiden wurden sie mit offenen Armen empfangen. Es war, als ob ein neues Leben unter den dunklen, einsamen Dächern eingekehrt sei, ein neues Blut in die alten, müden Adern geflossen. Besonders der "Magus im Osten" erblickte in ihnen die Auslese der "Artamanen", die ersten Sendlinge der Lichtgötter, und er wurde nicht müde, sie in die Geheimnisse seiner Welt einzuführen.

Die Krönung dieser neuen Blutsbrüderschaft war das "Pfirsichbowlenfest", das der Herr von Pluttwinnen uns eines Abends gab. Wir hatten nur einen Korb mit Pfirsichen aus der Stadt mitzubringen, alles andere war seine Sache. Wir kamen an einem schwülen Sommerabend an, nach einer langen Wanderung durch die Wälder, und im verfallenen Park wurde die Tafel gerichtet. Ich denke, daß es ein großes Krebsessen gab, soweit ich mich erinnere, und dann wurde ein ungeheurer irdener Topf auf den Tisch gestellt, in dem man bei uns zulande Gurken einmachte. Die Pfadfinder schleppten Dutzende von Rheinweinflaschen aus dem Keller heran, der Magus entkorkte sie, goß sie langsam auf die Früchte und warf sie dann über die Schulter achtlos in die Holunderbüsche, die hinter uns wucherten. Eine wilde Großartigkeit war in dieser Szene und ihren Gebärden, die Weite der östlichen Erde, die sich um menschliche Formen nicht mehr kümmerte, weil sie die einzige maßgebliche Form war.

Ein schweres Wetter zog über den Eichen des Parkes auf, Wetterleuchten fiel über die dunkeln Gründe und die blassen, leidenschaftlichen Gesichter. Aus den Karpfenteichen, die noch die Ritter des Deutschen Ordens angelegt hatten, riefen eintönig die Frösche, und der Magus beschwor mit eintöniger Stimme die Gesichte seiner verworrenen Seele. Die dunklen Verse des Nostradamus erklangen durch das wachsende, zuzeiten gespenstisch erhellte Dunkel, und einer der Pfadfinder machte sich das Vergnügen, neue, dunkle Verse zu erfinden und sie dem Herrn und Meister zur Erklärung vorzutragen.

Ich saß still dabei und hörte und sah. Wahrscheinlich war ich der einzige, der die Szene wie ein Bild genoß und der durch sie hindurch bis zu den Hintergründen blicken konnte. Bulck im Knecht Gottes hätte so dasitzen können wie unser Gastgeber, und wer von uns wußte, welche Tragödien hinter den aufleuchtenden und wieder erlöschenden Fenstern des großen Guts-

hauses sich verbargen? Und wenn ich heute an das schreckliche Schicksal meiner Heimat und ihrer Menschen denke, an das blutige Grauen, das ihre Wälder und Höfe vor und nach der Katastrophe erfüllt hat, an die Fäden, die sich damals schon lautlos spannen am Webstuhl der Zeit, auch in jenem vom Wetterleuchten beschienenen Park, dann taucht diese Szene wie eine geisterhafte Ahnung alles Kommenden vor mir wieder auf, ihre Unwirklichkeit, ihre Zügellosigkeit, das Mystische und Gespenstische ihres Daseins. Die Schatten, die vor der flammenden Himmelsbühne agierten, bis Donnerschlag und Wolkenbruch alles zusammenwarfen und sie in das große, dunkle Haus trieben, wo die Rasierklingen auf den Fensterbrettern lagen und auf den Vollmond warteten und in vergilbten Pergamenten die Rätselzeichen standen vom Hort der Nibelungen und den dunklen Händen, die ihn versenkten, damit Loki Macht gewinne über die reine arische Seele.

Was ist aus ihnen geworden, den "schwankenden Gestalten" einer beglänzten Vergangenheit? Einer der Pfadfinder ging nach Amerika und hat wahrscheinlich zehn Jahre später die Waffen gegen seine Bundesbrüder getragen. Einer wurde Dozent an unserer Universität und hat die Geschichte des Ritterordens wohl im arischen Sinne geschrieben. Der dritte wurde ein geistreicher Journalist und wahrscheinlich nicht mehr. Der Magus im Osten wurde schwerkrank von den Russen nach Königsberg geschleppt und ist dort in den Kellern einer Kasematte elend verdorben und gestorben, ohne den Hort gehoben zu haben, weder den der Nibelungen noch den seines eigenen verdunkelten und verschütteten Lebens.

Die Herrin von Barsenicken geriet durch den Rat der Sterne an einen Mann, der ihr Gut pachtete, der sie auf eine schamlose Weise ausnützte und verfolgte, so daß sie nur mit der Pistole in der Tasche durch ihr Haus ging. Seine schwache und gutmütige Frau hat in sibirischen Bergwerken gearbeitet, und die Herrin selbst, die "Majorin auf Ekebey", wie ich sie nannte, blieb in der Katastrophe bei ihren Leuten, ihrem stillen Adel getreu, wurde in einem langen Zug bei zwanzig Grad Frost auf die Landstraße getrieben, nach Osten zu, brach zusammen und wurde wieder aufgetrieben, half und tröstete mit vergehenden Kräften und ist dann in der Gegend von Labiau verschollen, wahrscheinlich im Straßengraben verscharrt, und ihre blauen, furchtlosen Augen mögen wohl unter dem ungeheuren Himmelsraum die Sterne gesucht haben, die sie betrogen hatten.

Wieviel Grauen, wieviel Blut hat diese meine östliche Erde doch getrunken! Wieviel Tapferkeit und wieviel stilles, reines, im Dunkeln tastendes Menschentum.

Ich aber hob mich wieder für eine Weile auf aus den Beschattungen dieser Erde und den dunklen Gesichtern ihrer Menschen und fuhr nach England. Ich bekam widerwillig einen längeren Urlaub von meiner Behörde, weil ich ein Halsleiden hatte und eine zunehmende Erregbarkeit des Herzens, und ich hörte von einem Kapitän, der einen Dreimastschoner für eine Königsberger Reederei führte. Ich saß schon über den Gestalten der Kleinen Passion, und es schien mir gut, wieder einmal das Licht der Welt auf meine sich immer mehr verwirrenden Wege fallen zu lassen.

Ich habe es damals aufgeschrieben, wie ich es erlebt habe, lange bevor es, verwandelt und weitergesponnen, in die Geschichte von Atli, dem Bestmann einfloß, und so wie ich es damals aufgeschrieben habe, soll es hier wieder stehen, weil es die ursprüngliche Form war, und ich könnte wohl nur etwas Klugheit und Kühle darüber breiten.

Das war das Schiff: Dreimastschoner "Eros", Klasse Atlantic, dreiundzwanzig Meter lang, Großmast fünfundzwanzig Meter hoch, in Dänemark gebaut, auf den Färöern gekauft. Er lief zwölf Seemeilen mit voller Leinwand, hatte einen Kapitän, "Schiffer für große Fahrt", einen Bestmann, vier "Jungs" und mich.

Das war der Kapitän: ein breiter, kleiner Mann mit einer Hakennase, eine festgewachsene Pfeife zwischen den Zähnen, einen Wollschal um den Hals. Ohne Goldtressen und Uniform. Ein Mann, der wie ein zerzauster Adler aussah, wenn er hinter dem Ruder stand, und der keine Qualle verfehlte, wenn wir an der Reling standen und um die Wette spuckten.

Das war die Mannschaft: Karl oder Koarl, der Bestmann, neunzehn Jahre alt, im grauen Wollswearer, Härte und Ernst im jungen Gesicht, der in einer unnachahmlichen Haltung am Ruder stehen konnte; der Pfannkuchen buk wie ein Hofkoch; und der ein gentleman war, wenn er an Land ging, mit grauen Zwirnhandschuhen und einer Nelke im Knopfloch. Und da waren Gerhard und Franz und Hermann und Heinrich. Und der älteste war achtzehn Jahre und der jüngste fünfzehn Jahre alt. Und das war die ganze Mannschaft.

Und das war ich: der ich ein Gedicht auf den "Eros" in der Zeitung veröffentlicht und den der Reeder gefragt hatte, zum Dank, ob ich mitfahren wolle, nach England, mit fünfundsechzig Standard Bohlen und Brettern für Dawson Sons and Company, Limited, in Hüll. Und von dort nach den Shetlandinseln oder nach Dänemark. Und ich müßte der Ordnung halber angemustert werden, als Koch, und ich hätte täglich eine Mark und zwanzig Pfennige an den Captain für Verpflegung zu zahlen. Aber zuerst müßte der Captain mich ansehen und sagen, ob er mich mitnehmen wolle.

Nun, ich war so oft in meinem Leben "besichtigt" worden, daß es mir nichts ausmachte. Ein General hatte mich besichtigt in Rußland, in der großen Scheune, um zu sehen, ob ich die geistigen Qualitäten zum Offizier besitze. Es war die Szene mit "Stillgestanden! Augen rechts! Thema: Durchhalten! Augen ... gerade aus! Rührt euch!" Das hatte mir imponiert, denn ich war immer für Methode in geistigen Dingen gewesen.

Ich ging also zu meinem Captain. Er schnitzte an einem kleinen Segelschiff und sah mich an wie ein Raubvogel, den man über seiner Beute stört. So ... ja ... Reeder hätten immer komische Einfälle, sagte er. Ob ich an der Front gewesen sei? Ob ich englisch sprechen könne? Ob ich jeden Tag ein Wiener schnitzel zu essen pflegte? Ob ich einen Dampfer - er sagte "Kohlenschieter" - von einem Segelschiff zu unterscheiden imstande sei? "All right", sagte er nach meinen Antworten, lächelte mich von der Seite an und gab mir einen Genever zu trinken.

Und dann fuhren wir ab. Das Letzte war des Reeders Bild, der uns nachsah von der Pillauer Mole, wie ein Vater dem Kind, das zum ersten Mal in die Welt zieht. Dann klang die Glockenboje, wie eine Hand aus einer fremden Tiefe, und dann wiegte die Dünung uns leise auf und ab. Ich trug meinen dunkelgrün gefärbten Feldmantel und einen Schal um den Hals und stand am Schonermast. Alles dieses war schwer zu begreifen. Gewiß, ich war schon gereist. Ich wußte wie das ist: der Geruch der Bahnhöfe und das Warten auf den Gepäckträger, und die Leute, die sich noch eine Zeitung kaufen oder eine Schachtel Leibniz-Keks, und die Gesichter der Zurückbleibenden, die immer aussehen wie bei einem abgesagten Begräbnis. Und die Leute im Abteil, die immer aneinander vorbeisehen, und einer nach dem ändern steigt aus, in Bitterfeld oder in Zella-Mehlis, und man begreift nicht, wohin sie da

aussteigen, und man sieht, wie sie ihr Gepäck schleppen und ihren Alltag dazu, der immer mitgeht, mit ihren grauen Mänteln und halbseidenen Regenschirmen.

Ich aber stand vor dem Schonermast, und vor mir lag das Ungeheure des Raumes, der flammende Abendhimmel, brennende Wolken, die ersten Leuchtfeuer, die sich in der Dämmerung entzündeten. Was war ich für ein Mensch gewesen? Ein Sklave des Schreibtisches, ein Grübler über den weißen Blättern. Und nun hatte es mich hinausgehoben, aus Enge und Fron, eine Brücke, die unter meinen Füßen sich zu den Sternen baute. Und da stand ich nun, der erste Sonnenbogen war noch nicht zu Ende, aber schon sah ich zurück auf mein Leben wie ein Fremder, mit einem leisen Erschrecken, daß das Feste so schnell wankte, auf dem ich gelebt hatte fast vierzig Jahre lang.

Ach, stolzer und geliebter "Eros"! Heimat mir für lange Wochen, der Welt mich entbindend, dem Haß, dem Leiden. Sonne schien auf deine Segel, Sterne schwankten über deinen Masten, Regen brach auf deine Planken, und Ferne stand vor deinem Bug. War da nicht die Abendfahrt durch den Fehmarnsund? Es war verboten, ohne Lotsen zu fahren, aber was kümmerte uns das Verbot! Alle zehn Minuten gingen wir über Stag, während die Wolkengebirge sich über uns stürzten, Schaum uns bedeckte und wir die Wände des Regens durchbrachen. Captain stand am Ruder, und sein Halstuch flog. "Klar ship, boys?" "Klar ship, Captain!" "Rhe ... ee!" Und die Lichter am Land tanzten, die Leinwand knallte, und ich stand am Großmast und sang.

War da nicht das Leuchtfeuer von Gjedser, das kalt und unheimlich den Horizont durchfegte? Die Lichtmühle von Helgoland? Ein brennendes Meer, wie von Schwefel glühend, ein Himmel wie des Jüngsten Gerichts, der lautlose Rhythmus atlantischer Dünung, ein kalter Mond am drohenden Himmel, über den wir stürzten mit jeder Woge und der aufwärtsschoß mit jedem Tal? Und die unendlichen Nächte unter dem Großmast, auf dem Holz, das noch nach den Wäldern roch, den Feldmantel unter dem Kopf. Und der Schmerzenslaut der Planken, die sich an das Wasser schmiegt, das Seufzen der Takelung, der ferne Schrei der letzten Möwe ... Und die Kajüte war, in der die Hängelampe die Seekarten beschien, auf denen wir den Kurs einzeichneten. Das Gesicht des Kapitäns, das sich verschloß am Abend, wenn er die

Menschen und Reisen

Kapitel 8

Geschichte seiner Ehe erzählte, die er mit sich trug auf jeder Fahrt. Bis er die Gitarre nahm, an deren Hals eine Mundharmonika befestigt war, und wir die sailor-chanties sangen, von Sidney, vom Mississippi, von den Hawaii-Inseln:

Et woahnt e Euer an de Waterkant...

O wehuja! O wehuja!

De Euer, de halt eene lütt je Deern ...

O wehuja ... huja . . . he!

Blow, boys, blow,

for California!

There's plenty of gold to bebbende

in the banks of Sacramento!

In der Frühe des achten Tages liefen wir in der Humber-Mündung ein. Der Lotse kam an Bord. Sturm kam auf, und vor dem Victoria-Dock mußten wir warten, bis die Flut kam. Sie brachte den ersten Haifisch mit, einen Mann in einem tanzenden Boot, der uns ins Dock helfen wollte. Er schrie von unten wilde und unverständliche Dinge herauf, und nach jedem Satz schlugen die Wellenspritzer ihm ins Gesicht ... "No!" schrie der Captain. "Go to hell!" Aber er ging nicht. Er sprang nach den Leinen, die wir auswarfen, und wieder ins Boot und wieder an Land. Nachher präsentierte er eine Rechnung von zwanzig Schilling, und der Captain brüllte wie ein Elch.

Das war der erste Krach. Der zweite begann am Bollwerk. Nach dem Charter sollten wir die Ladung mit eigener Mannschaft löschen. Damals hatte England seit Monaten seinen großen Grubenstreik, und am Ufer standen fünfhundert Mann, die Hände in den Taschen, den Schal um den Hals, verhungert, abgerissen, zu allem bereit. Sie schickten eine Deputation und versprachen, dem ersten von uns, der eine Bohle ausladen würde, den Schädel einzuschlagen - "to knock out his brains" -. Der "policeman" verschwand hinter Bretterstapeln, und es war nicht sehr gemütlich. Es war anders als eine Erdkundestunde auf einer Sexta. Der junge Clerk von der Maklerfirma ver-

mittelte, und dann kamen fünf Mann an Bord und gingen an die Arbeit. Sie hörten nicht eher auf, als bis die letzte Bohle aus dem Schiff war, und mit ihr ein ölmantel, eine Dose Rindfleisch, und Heinrichs Einsegnungsuhr.

Dann kam "der Zoll". Sie bohrten und leuchteten und gruben. Nach Sacharin und nach Sprit. Sie kamen jeden Tag, bis die letzte Kognakflasche leer und meine lederne Zigarrentasche fort war. Und ich dachte, daß die Juden im Neuen Testament nicht ganz unrecht gehabt haben könnten, als sie liebevolle Bemerkungen über die Zöllner gemacht hatten.

Aber alles dieses war nur das Kleid der Reise: der Tag im Gericht, der Abend im Variete und in der Heilsarmee, die Fahrt zum Münster von Beverley, die Wanderungen durch den Hafen. Die Armen hungerten auch hier, die Reichen waren auch hier satt, die Kinder prügeln sich auch hier, in der Westminster-Abtei in London standen immer noch die grausigen Denkmäler, und immer noch ging von ihnen der Atem der Größe und der Ewigkeit aus.

Und eines Abends machte ich mich auf nach Edinburg. Der Vollmond stand am Himmel, und der "fliegende Schotte" raste am hohen Meeresufer entlang. Links standen die finsternen schottischen Berge, und unten schäumte die weiße Brandung. In einer Eisenbahnerkantine bekam ich morgens um vier eine Tasse Tee, und dann fragte ich einen Schalterbeamten nach dem Weg zum Schloß. Er war so verblüfft, daß er zuerst nicht antwortete, aber dann meinte er, daß ich den Weg bei Nacht nicht finden würde. "Sir", sagte ich, "ich bin aus Ostpreußen gekommen, um zu sehen, wie die Sonne über Edinburg aufgeht, und dabei bleibe ich." Nun lächelte er, und es sah aus, als sei er gerührt und stolz zugleich. "Das ist etwas anderes, Sir", sagte er, schloß seine Kasse zu, zog seinen Mantel an und führte mich durch die schlafende Stadt bis an den Fuß des Schloßberges. Wir waren beide im Kriege gewesen, und als wir davon sprachen, war es uns doch seltsam, wie wir so nebeneinander durch das Dunkel gingen. Spärliche Laternen brannten, die ersten welken Blätter fielen vor unsere Füße, und die Stadt war tot wie nach einer Schlacht. "Ach, der Krieg ...", sagte er, "lassen wir den Krieg, mein Herr ... in drei Stunden wird die Sonne aufgehen ..."

Und dann saß ich oben auf dem nächtlichen Hof, drei Stunden lang. Denkmäler für die Hochlandsregimenter standen da, Sir Douglas Haig in Erz, der König-Arthus-Berg, im Norden die Lichterreihe des Firth of Forth. Eulen

flogen über dem grauen Gestein. Senkrecht zu meinen Füßen lag das Häuserfeld der schlafenden Stadt, die nun langsam, Minute für Minute, aus dem Dunkel stieg wie vom Boden eines Meeres. Ja, so sollte man zu einer fremden Stadt kommen, hoch über ihr, auf einer Steinmauer sitzend, während das Himmelstor im Osten sich öffnet und alles nun in die Höhe steigt, aus perlmutterfarbenen Nebeln: Türme und Brücken, die Wipfelmassen der Parks und der brennende Saum des Meeres. Bis die höchsten Fenster zu leuchten beginnen, die Glocken ertönen, der Tag beginnt.

Und ich saß still, ganz still, und mitunter gingen meine Gedanken zurück zu den Waldbergen, auf denen ich als Kind gestanden hatte, um in das Abendrot zu blicken, wo der Kranz des Ruhmes rötlich hing.

Ich fuhr zurück, und wir luden Kleie nach Dänemark. Und als die englische Küste versank, als die letzte Leinwand gesetzt war, als die große Reinheit des Horizonts uns wieder umschloß, wußten wir, daß wir wieder zu Hause waren. Am Abend wurde der Himmel brandig, und die Jungen sahen unruhig aus. In der Nacht stand der Captain auf und kam nicht wieder. Die Hängelampe begann zu schwanken, der Holzchemel fing an, vom Ofen zur Tür zu wandern und wieder zurück. Ein leises Heulen begann zwischen den Masten stehen zu bleiben.

Um Mitternacht ging ich hinauf. Das Meer brüllte. Jedesmal wenn der Klüver in den Abgrund schoß, schien das Ruder in die Sterne zu steigen, und jedesmal erschien vor dem fahlen Schein des Himmels die unbewegliche Gestalt des Kapitäns, in Ölrock und Südwester, wie hin auf geschleudert aus der brüllenden Tiefe, die Hände um das Ruder gepreßt. Am Eisen der Reling kam ich zu ihm. Die erleuchtete Kompaßscheibe sah mich an, das geheimnisvoll aufgeschlagene Auge eines dunklen Wesens, das schweigend durch die Nacht stürmte. Der Captain blickte prüfend auf mich herüber, und ich wartete, daß er nach meinem Testament fragen würde. Aber er sagte nur: "Werden Sie nun in Drei Teufels Namen endlich seekrank werden?" Aber ich wurde es nicht.

Ich müßte erzählen, wie wir die Kleie nach Dänemark brachten; wie wir vergeblich auf neue Fracht warteten und die Kinder am Bollwerk "tyske Idiot" riefen, wie wir nachts durch den Groenesund steuerten und Heinrich am Klüver stehend einschlief; wie er über Bord ging und in der Todesangst eine Leine faßte; wie wir nach Danzig kamen und Abschied nahmen.

Aber dort endete nur das Äußere meiner Fahrt. Die Seele nahm einen anderen Abschied, und das war an dem Abend, als wir in die Elbe einliefen. Das Abendrot lag auf der sanften Dünung, auf den Streifen des Landes, auf Masten und Segeln. Eine unwirkliche Stille lag über dem Festen und dem Bewegten, nach dem Heulen des Sturmes und dem Donner des Meeres, eine Stille, die uns fast betäubte. Und in diesem großen Frieden kam ein Fünfmaster den Strom herab, alle Segel auf, und zog lautlos an uns vorbei, nach Übersee oder den Gefilden der Seligen. Das Abendrot glühte auf seinen Rahen, sein Deck war leer, nur auf der Brücke stand eine bewegungslose Gestalt. Und wir wußten nicht, ob es ein Mensch sei. So glitt er vorüber, unaufhaltsam und unsäglich großartig, schweigend, leuchtend, aller Geheimnisse voll. Keiner von uns sagte etwas. Alle standen wir an der Reling und sahen ihm nach, wie der abendliche Schein immer höher an seinen Masten hinaufglitt, bis nur noch die Spitzen leuchteten, wie matte Sterne über dem sich verdunkelnden Horizont.

Hier war es, wo ich Abschied nahm. Vom Unbegrenzten, Unverstellten, von einem Leben, das mir nicht zugemessen war, aber auf das ich blicken durfte mit schmerzenden Augen, ehe die Dinge des Daseins sich wieder über meine Seele schoben. Hier erfuhr ich, was mir geschenkt worden war in diesen Wochen, und daß ich es bewahren müßte in mir: der Atem der Größe, der wie ein leiser Wind über das enge Leben gegangen war, und nun verstummt wie ein Wind, aber der bei mir bleiben würde für immerdar.

Oft nachher bin ich zum Hafen gegangen, wenn ich wußte, daß der "Eros" angekommen war. Ich tat es in der Nacht, wenn niemand an Bord war. Die Laternen brannten auf dem leeren Bollwerk, und über den Masten standen die Sterne. Dann saß ich an der Wand eines Schuppens und starrte nach dem Schiff. Müde und traurig, eingehüllt in die Verlorenheit des allein zu Hause Gelassenen. "Leb wohl, du Stolzer!" dachte ich. "Du warst mir mehr als ein Schiff. Du warst mir Bruder in der Not, der mich erhob über den

Staub des Tages und mich zur Sonne nahm. Schön und voll heiligen Sinnes war der Name, den du trugst, und weit waren die Straßen, die du zogst. Noch einmal möchte ich an deinem Vormast stehen, wenn dein Klüver ins Abendrot sich drängt, wenn dein Leib in die Sterne wächst und dein Anker sich hebt zu dem klagenden Gesang deiner jungen Mannschaft:

Rolling home, for thee, my deary, rolling home, we are bound for thee ...

Leb wohl, mein Bruder, mein Verlorener ..."

So hatte ich es aufgeschrieben, damals, vor nun zwanzig Jahren, und anders kann ich es auch heut nicht sehen.

Wieder war ich heimgekehrt, und wieder fühlte ich, daß es nicht so bleiben würde mit mir. Ich sah mich um in meiner Welt, und ich war wie in einer schrecklichen Fremde. Zwei Jahre vorher hatte ich eine neue Klasse übernommen, ein Untersekunda, und sie wollte ich noch bis zur Reifeprüfung führen. Auch sie war eine besondere Klasse, im Geistigen, wie im Menschlichen, und an sie gab ich mich noch einmal mit aller Leidenschaft hin. Die Schule mietete damals ein Landheim auf der Kurischen Nehrung, und wir waren die ersten, die es bezogen. Ein junger Physiker ging mit hinaus, und eine Woche später folgte uns Dr. Handschuck. Es war wie die Erfüllung eines Traumes für mich, und keiner von uns hat diese Wochen aus seinem Leben löschen können. Der Herbst stand schon über den Dünen, und eine wunderbare Verlassenheit lag um unser Haus und unser Leben gebreitet. Was wir taten, wurde wie zum ersten Mal getan. Wir allein verantworteten es, und jeder von uns wußte es. So reich waren die Tage, daß sie uns unendlich erschienen, vom Morgengang zum Meer bis zu den Abenden am Herdfeuer, wo wir die Dainos der Nehrung sangen. An den Sonntagen kamen der Direktor und die Eltern, und diese blickten mit Erstaunen auf eine unerhörte Welt. Noch immer erschien ich vielen von ihnen wie ein Magier, und sie warteten wohl darauf, daß ich eines Tages die Flöte aus der Tasche ziehen und wie ein neuer Rattenfänger mit ihren Söhnen in einem der weißen Sandgebirge verschwinden würde, um nie mehr wiederzukehren.

Nach zwanzig Jahren noch leuchten die Augen dieser Menschen, wenn wir uns erinnern. Soviel ist über sie dahingegangen, Glück und Leid und Grauen, aber jene Wochen sind aus ihrer Seele nicht ausgelöscht worden. Es war etwas wie die Insel der Seligen für sie, und in einer verstörten und der

letzten Verstörung immer schneller zutreibenden Zeit erfuhren sie noch einmal den Segen der reinen Menschlichkeit, das an das Gute und Schöne Hin-geebene, das nach den letzten großen Dingen Strebende.

Fast das gesamte Kollegium blickte mit Mißtrauen, ja mit Hohn auf diese Unternehmung, und wenn ein paar von uns von der Düne abgestürzt oder ertrunken wären, würde es sie gefreut haben als eine Bestätigung ihrer Pro-phetzeiungen. Und als wir wiederkamen, wurde das Wort vom "Geist von Sarkau" geprägt, der nun dem "Geist von Tannenberg" entgegengesetzt wurde als ein Geist der Verschwörung, der Auflehnung, der Revolution. Ich schrieb einen langen Bericht über diese Wochen, und ich sparte nicht mit schonungslosen Urteilen über die herkömmliche Schule. Der Präsident der Behörde nahm ihn auf, als hätte man einen Band mit Pornographien auf sei-nen Amtstisch gelegt. Und sein Urteil war bezeichnend für die fast rührende Verstörtheit seiner Beamtenseele: "So etwas mag man ja denken, aber man schreibt es doch nicht!"

In diesem und anderem aber, wo ich "gegen den Stachel lockte", hatte ich nun eine große und schützende Hand gewonnen, die sich über mich hob, wenn ich in Gefahr geriet. Die Schulen der Provinz unterstanden seit einiger Zeit der Oberaufsicht des Ministerialrats Metzner aus dem Kultusministe-rium, und er war nun ein Mann von ungewöhnlicher Schärfe des Geistes und ungewöhnlicher Kunst der Menschendurchschauung und Menschenbe-handlung. Er hatte die vollendeten Formen eines Kardinals und so schöne Hände, daß der große Siegelring ihnen wohl angestanden haben würde.

Er war katholisch und stammte aus bescheidenen Verhältnissen, und von der ersten Unterrichtsstunde an, die er bei mir hörte, wendete er seine ganze Liebe an mich. Sobald er nach Ostpreußen kam, ließ er mich in sein Hotel holen und behielt mich den Abend über bei sich. Er trank sehr viel Rot-wein, und ich mußte ihm zu meinem Kummer dabei helfen, aber unter sei-nen Worten und Erfahrungen weitete sich die Welt für mich auf eine unvergeßliche Weise. Vielleicht war er so klug, daß er jemanden brauchte, der ihn etwas tiefer in die Geheimnisse dieser dunklen Provinz blicken ließ, aber er war auch so klug, daß er es mich nicht merken ließ. Ich durfte jeder-zeit in Berlin zu ihm gehen, und wenn ich jemals in meinem Leben einen gro-ßen und vorurteilslosen Gönner gehabt habe, so war er es.

Er verschaffte mir Buchbesprechungen im Preußischen Unterrichts- und Erziehungsblatt, das vom Ministerium herausgegeben wurde, und er hatte ein ungetrübt Vergnügen daran, als ich die Mitarbeit ablehnte, nachdem man aus meiner Besprechung eines Buches über Gerhart Hauptmann alle tadelnden Bemerkungen gestrichen hatte. Er hatte meine Haltung so vorausgesehen, daß er eine Wette mit dem Ministerialdirektor Jahnke gewann. Auch dieser kam zu einer meiner Stunden und ein halbes Jahr später auch der Minister Becker, der mit dem ihm folgenden Adolph Grimme für lange Jahre das Bild eines hohen Beamten zum letzten Mal verkörperte, der nicht nur dem Staat, sondern mindestens ebenso dem Reich der Humanität verpflichtet war. Der noch keine hohen Stiefel und keine umgeschnallte Pistole trug, sondern die Formen der Welt beherrschte, die im Geistigen und im Menschlichen für alle Zeit ruhte.

Wieviel Mißgunst erweckte das alles, wie viele Aussichten für meine Zukunft, wenn ich an das dachte, was man gemeinhin unter "Zukunft" verstand! Aber ich dachte an eine andere Zukunft. Ich fühlte am besten, wie viele Kräfte das Amt mir nahm, wenn man es als eine Berufung betrachtete, und ich glaubte doch zu wissen, daß eine andere Berufung auf mich wartete. Eine, von der aus ich zur Welt sprechen konnte und nicht nur zu ein paar Schulklassen. (Auch wenn es am Abend des Lebens zweifelhaft erscheint, ob man nicht immer nur zu wenigen spricht und der Begriff einer lauschenden und bewegten Welt nicht eine Illusion ist, einer der Schleier der Maja, der sich täuschend und verklärend über die Wahrheit legt.)

Ganz langsam gewann ich einen bescheidenen Namen, und ich las auch einen Abend im "Goethebund". Ich begann für Zeitungen und Zeitschriften zu schreiben, und eines Tages veröffentlichte ich in der "Hartungschen Zeitung" die Besprechung eines Diskussionsabends über Fragen der Schule und der Sittlichkeit, auf dem ein kleiner, kümmerlicher Mann mit fanatischen Augen seine Rede mit "Deutsche Männer und Frauen!" begonnen hatte. Er war ein kleiner Studienrat, berief sich auf Wotan, die germanischen Frauen und Dinters "Sünde wider das Blut", und ich hatte den Aufsatz überschrieben: "Wie der kleine Mann auf den grünen Zweig zu kommen versucht." Es war ein böser Aufsatz, und ich wußte damals noch nicht, daß diese kleinen Leute in ein paar Jahren auf einen überraschend grünen Zweig kom-

Kapitel 8

Menschen und Reisen

men würden und daß dieser kleine Wotanenkel ein paar Jahre später Präsident des Provinzial-Schul-kollegiums sein und mit umgeschnallter Pistole auf dem Pult meiner Aula stehen würde.

Ich wußte damals vieles nicht, was in der Zukunft lag, und es war gnädig für mich, daß ich es nicht wußte.